

Führt. Dieser Herr hat nämlich aus Anlaß der Aufnahme der Kommunisten in die Reichsregierung an den Ministerpräsidenten einen anmaßlichen Brief geschrieben, den rechtsstehende Blätter mit Wohlgefallen abdruckten. Darin sagt er, er habe sich im November 1918 „bereits gefunden“, dem neuen Staatswesen zu dienen, weil er überzeugt war, „daß alle Kräfte anzuspannen seien, um das Chaos hinzuzuhalten“. So spannte er auch seine schätzbare Kraft an, um — die Beziehungen zwischen Sachsen und Bayern zum Wohle des großen Ganzen, des Reichs, zu pflegen“. Was wäre wohl aus diesen Beziehungen geworden, wenn sie Herr von Dylembowski nicht „gepflegt“ hätte! Schlechter, als sie jetzt sind, hätten sie sich vermutlich auch ohne seine freundliche Mitwirkung nicht gehalten. Nun aber will er sie nicht mehr pflegen, weil nicht mehr das schöne Ideal einreden, das ihm die schließliche Republik bisher mehr als großmütig gesahlt hat, weil er es für unter seiner Würde hält, einer Regierung Dienste zu leisten, die seines Vorkühnens von jedem ehrlichen Deutschen auf das Schärfste bestraft werden müßte. Mit diesem Satz allein besteht er unabweislich, daß er mit seinen Anschauungen in einer verflochtenen Epoche verzweifelt und gänzlich ungeeignet ist, als Beamter der Republik zu werden. Dem politischen Gegner allein wegen seiner politischen Überzeugung die nationale Gefinnung und den Anstand abzusprechen, ist das Zeichen einer Denkwürdigkeit, die sich mit den Pflichten eines Beamten schlechterdings nicht verträgt. Die Dresdener Regierung hätte übrigens, wie verachtet wird, bereits beschloffen, Herrn von Dylembowski abzurufen, bevor sie von dem Entlassungsgesuch, in dem er sich so trefflich selbst charakterisiert, Kenntnis erhielt. Man sollte es für selbstverständlich halten, daß sie den Minister Posten nicht wieder besetzt. Er ist unter den heutigen Verhältnissen ebenso überflüssig, wie es etwa der eines Gelehrten Pommerns in Hannover oder der eines Gefandten Sassen-Raissa in Magdeburg wäre.

Das neue thüringische Kabinett

Weimar, 16. Oktober. (Eig. Tel.) Die Vereinbarung zwischen der SPD. und der KPD. über die Neubildung der thüringischen Staatsregierung ist nunmehr zum Abschluß gelangt. Es ist vorgesehen, das Wirtschaftsministerium mit dem Abgeordneten Tenner (KPD.) und das Justizministerium mit dem Jenener Universitätsprofessor Dr. Korf (KPD.) neu zu besetzen. Die Ministerien des Innern, der Finanzen und Volkshilfsbildung bleiben in den Händen der Sozialdemokraten Hermann, Hartmann und Greil. Die Vorherrschaft soll zu einem Ministerium des Innern erweitert und mit dem bisherigen Wirtschaftsminister Frölich (SPD.) besetzt werden. Von den drei Sozialisten ohne Parteifarbe, die als Vertreter ihrer Gruppierungen dem Staatsministerium angeschlossen werden, wird einer von der KPD. gestellt werden. Der bisherige Justizminister Rittweg er scheidet aus.

Die Festlegung dieser Vereinbarung, die Neubildung der Regierung, wird heute nachmittags im Landtag erfolgen.

Strammes Regiment Kahrs

München, 16. Oktober. (Eig. Tel.) Durch Verordnung des Generalstaatsanwalts vom 16. Oktober 1920 wird den Schülern öffentlicher und privater Schulen die Teilnahme an kommunistischen Versammlungen und Versammlungen verboten. Die bestehenden kommunistischen Jugendvereinigungen werden aufgelöst. Die kommunistische Werbetätigkeit in Wort und Schrift wird in Schulen oder gegenüber Schülern verboten. Zusammenhandlungen werden mit Beschränkung, neben dem auf Geldstrafen in unbefristeter Höhe erkannt werden kann, bestraft.

In gleicher Weise wird bestraft, wer öffentlich, insbesondere durch Verbreitung oder öffentlichen Anschlag oder öffentliche Ausstellung von Schriften oder Darstellungen zum Widerstand gegen Schulbehörden oder Anordnungen der Schulverwaltung aufreizt oder auffordert, ferner, wer Un-

wahrheiten oder Entstellungen öffentlich kundtut oder verbreitet, um dadurch Schulbehörden oder Anordnungen der Schulverwaltung verächtlich zu machen. Der Versuch ist strafbar.

Die gleiche Strafe ist angebracht für Eltern, Pflegsältern, Vormünder, Dienst- und Lehrherren, die wissenlich dulden, daß ihre Kinder, Pflegsfinder, Mündel, Dienstboten oder Lehrlinge, die eine Schule besuchen, einem Verbot dieser Verordnung zuwiderhandeln.

Gegen Schüler kann an Stelle der Gefängnisstrafe auf Haft, in leichteren Fällen auf Geldstrafe allein erkannt werden. Strafverfolgung von Schülern tritt nur auf Antrag der zuständigen Schulbehörden oder der nächsten hierfür zuständigen Behörden ein.

Das Staatsministerium für Unterricht und Kultus kann nähere Anordnungen für die Schulbehörden erlassen.

Gegen die Zentralarbeitsgemeinschaft

Berlin, 16. Oktober. Der Vorstand und der Große Ausschuss des Gewerkschaftszentrums haben sich gestern mit dem Antrage des wirtschaftspolitischen Ausschusses, aus der Zentralarbeitsgemeinschaft auszutreten, in eingehender Beratung beschäftigt. Als Ergebnis wurde folgende Entschliessung gefaßt: „Der Vorstand und der Große Ausschuss erkennen die Gründe des wirtschaftspolitischen Ausschusses für seinen Antrag, aus der Zentralarbeitsgemeinschaft auszutreten, an; denn ein großer Teil des in der Zentralarbeitsgemeinschaft vertretenen Unternehmertums hat durch seine Vertretung in der Zentralarbeitsgemeinschaft die Arbeitnehmerschaft getrennt. Mit Rücksicht auf die Bedeutung des Arbeitsgemeinschaftsgedankens für Staat und Wirtschaft und aus Gründen der Solidität wird der Gewerkschaftszentrum mit den anderen Epizentralen Fühlung nehmen, um eine einheitliche Stellungnahme herbeizuführen. Dabei wird zu prüfen sein, ob es nicht notwendig ist, eine Arbeitsgemeinschaft der gewerkschaftlichen Epizentralen zu bilden.“

Anmut und Würde

Der Briefwechsel zwischen dem Reichsfürsänger Dr. Stresemann und Herrn Hugo Stinnes, den die Reichsanstalt zu Bonn und Frommen des deutschen Volkes veröffentlicht hat, fordert nicht zuletzt in formaler Beziehung zu einigen kritischen Randbemerkungen heraus.

Wenn Herr Stinnes seine Kritik mit „Sehr geehrter Herr Stresemann!“ einleitet, hält dem Korrespondenten in der Adresse die Rangbezeichnung zu bewilligen, und wenn er seine in Frageform gestellte Willensbetonung mit „Ihre Ergebenheit unterfertigt, so war es nicht ganz angebracht, daß der Reichsfürsänger keine Antwort auf ein „Ihr eruebet“ Dr. Stresemann unterzeichnete. Auch eine Resublit hat ihre Würde und Minderwertigkeit Induktionsmagneten ist auch für ein republikanisches Regierungsoberhaupt Pflicht und Herr Stinnes kommt in der kritischen Diktatur des Reichsfürsängers zu einer Stelle der Behauptung vom „jungen Mann von Stinnes“ erblassen.

Doch nicht nur der Würde, sondern auch der sprachlichen Anmut scheint uns Dr. Stresemanns Erwiderung an einigen Stellen zu erlangen. Vor allem ist es bezeichnend, daß sie sich mehrfach der neuzeitlichen Präzision „seitens“ bedienen; gewiß, die Zeiten wechsellern, aber trotzdem sollte das Wort „von“ im Genus seiner Rechte verlassen werden. Man sage nicht, daß unsere Sprache kein „von“ hat; unsere deutsche Sprache ist eines der wenigen Wörter, die uns geblieben sind, und darum ist es ein Jammer, zu sehen, wie sie von Schlampelei und Schnoddrigkeit strahlt und durch ihre schlichten Schönheit entleert wird. Und wenn man schon den großen Fausen der Kulturlosen gewöhnen lassen muß: „seitens“ höher und höher Regierungsämter sollte die deutsche Sprache die liebevolle Behandlung erfahren, auf die sie Anspruch hat!

Die Lebensmittel-Unruhen in Leipzig

Neue Zusammenstöße mit der Polizei. — Festnahme widerpenfliger Demonstranten

Nachdem am Montagabend die Feuerungslundgebungen abgeflaut waren und die Nacht über Ruhe geherrscht hatte, setzten Dienstagmorgen die Unruhen mit erneuter Heftigkeit ein. Als um 7 Uhr die Städtische Markthalle geöffnet wurde, wickelte sich der Verkehr noch in gemächlicher Ordnung ab. Eine Stunde später aber sammelten sich die ersten Demonstranten vor dem Markthallengebäude an. Sie schickten bald Verhaftungen, die überwiegend aus jungen Leuten bestanden und sich recht lärmend benahmen. Ehe jedoch ein Verbot auf die Halle gemacht werden konnte, wurden die Tore geschlossen. Es entspannen sich heftige Debatten. Es wurden Rufe laut:

„Hunger! Gebt uns Brot!“

Dazwischen wurden aufreizende Reden gehalten. Es währte es nicht lange, und die Situation wurde bedrohlich. In diesem Augenblick führte aus der Wächterstraße ein Schußmannsaufgebot her vor. Wo Widerstand geboten wurde, kamen Reitpolizei und Gummiknüttel in Anwendung. Wer trotzdem noch nicht den Platz räumte, wurde festgenommen. Es mögen wohl 70 Personen gewesen sein, die den Weg zur Wache antreten mußten.

Attade auf dem Roßplatz

Gegen 12 Uhr vormittags sah der Roßplatz recht kriegerisch aus. Es hatten sich größere Gruppen Erwerbsloser gebildet, denen sich rasch eine Menge halbwüchsiger Burschen aus dem Seeburgviertel zugesellte. Mit einem Male sprengte vom Königplatz her eine Abteilung berittener Polizei in scharfem Trab gegen den Roßplatz vor, hinter ihr im Aufschritt Eipo zu Fuß, die Gummiknüttel schwingend. In wenigen Minuten war die Menge vom Roßplatz vertrieben und nur etwa 100 Personen blieben beim Rägdebrunnen. Auch diese wichen bald den Reitpolizei und Gummiknütteln. Leider gab es wieder eine Menge mähiger Zuschauer an den gefährdeten Orten. Die es ihrer eigenen Reizierde zuschreiben müssen, daß sie in die Polizeiattade gerieten. Die Verletzungen durch die Gummiknüttel und Reitpolizei waren in allgemeinen leicht; nur ein halbwüchsiger Bursche wurde durch einen Schlag mit dem Knüttel unterhalb des Auges bedenklicher verletzt. Eine Frau lief vor den attackierenden Herden zu Boden geföhrt; sie wurde von einem Sipmann zu Fuß vor den Augen des Herdes weggerissen. Eine neuerliche Attade säuberte dann auch die Kurprinzstraße.

Der amtliche Bericht

Das Polizeipräsidium veröffentlicht folgenden Bericht: „Im Laufe des Dienstagvormittags setzten sich die Ansammlungen von Erwerbslosen und anderen Personen erneut fort. Sie nahmen ihren Ausgangspunkt wiederum in der Markthalle, wo der Zugang gegen 10 Uhr besorgnisserregend anwuchs, so daß die Markthalle geschlossen wurde. Infolgedessen setzten sich die Ansammlungen in den die Markthalle umringenden Straßen fort und vergrößerten sich immer mehr durch Hinzukommen von neuerlichem Publikum. Es wurde deshalb gegen 12 Uhr mittags zu einer planmäßigen Räumung des Geländes in der Nähe des Königs- und Roßplatzes geschritten. Besondere Widerstand wurde dabei nicht geleistet. Vereinzelt machte mit dem Gummiknüttel eingegriffen werden. Insgesamt erfolgten 25 Zuführungen. Die aus Anlaß der vom Reiche angeordneten Auszahlung der doppelten Unterhaltungsätze, welche am Dienstag erfolgte, erwartete Beruhigung der Erwerbslosendemonstration ist bisher nicht eingetreten. Bei der Räumung des Geländes ist es wieder vorgekommen, daß einige an den Aufmäusen nicht beteiligte Personen gefolgt worden sind. Das Polizeipräsidium weist deshalb nochmals dringend darauf hin, im eigenen Interesse alles mähige Umherstreifen bei solchen Anlässen künftig zu vermeiden und allen Anordnungen der Polizei Folge zu leisten. Wer sich

und störte das Restaurant „Rägdebrunnen“. Raum waren die Angreifer eingebunden, als auch schon in scharfster Fahrt drei Polizeiautos von der Wächterstraße her ankommen und vor dem Gebäude der Reichshauptmannschaft aufhielten. Die Beamten sprangen herunter und eilten im Geschwindigkeit in das Lokal. Ehe noch die Eindringlinge dort größeren Schaden anrichten konnten, waren sie bereits von den mit Gummiknütteln und Reitpolizei bewehrten Polizisten herausgetrieben. Eine Anzahl der Eindringlinge versuchte in den benachbarten Säulengang zu fliehen, aber alle wurden von den Schutzeinheiten wieder herangezogen. Verschiedene der Tumultanten wurden abgeführt.

Säuberung des Alten Marktes

In der Mittagsstunde war die Zahl der Demonstranten auf dem Roßplatz wiederum auf 1000 gestiegen. Die Menge nahm dort gegen die auf Autos anrückende Polizei eine bedrohliche Haltung ein. Da schwärmte die Polizei aus und trieb die Tumultanten durch die Promenaden, Peters- und Universitätsstraße und den Neumarkt nach dem Alten Markt und der Grimmischen Straße zu. Der Alte Markt war in wenigen Minuten schwarz von Menschen. Starke Polizeieinheiten säuberten den Markt und die umliegenden Straßen. Einige Passanten, die der diesmal sehr energisch vorgehenden Polizei Widerstand leisteten, wurden von der Straße weg verhaftet. Polizeiautos hatten inzwischen am Nikolaikirchhof Aufstellung genommen, von wo aus starke Abteilungen der städtischen und der Schutzpolizei die umliegenden Straßen abpatrouillierten. Auch hier wurden Herden gegen die Polizei laut. Einige der größten Schreier konnten festgenommen und auf die Polizeiwache gebracht werden.

Die Heilkraft der Liebe

Man hat wiederholt bemerkt, daß junge Mädchen, die sich verlobt haben, plötzlich hübscher und gelünder aus sehen als vorher. Ein englischer Biologe, Professor J. M. Hartman, behauptet nun, daß Liebe nicht nur glücklich, sondern tatsächlich gesund macht. Die Leuchtenden, roten Flecke und der Goldstaub an den Wölkchen der Forelle, die Federpracht vieler Vögel und die Schönheit der Frauen sind Ergebnisse eines sehr langen Auswahlprozesses bei der Werbung. schreibt er. Durch die Auswahl, die der Mann unter den Frauen vornimmt, haben unsere Vorfahren ihre körperlichen Reize erhalten, und die Männer empfanden durch die Auswahl der Frauen ihre Kraft. Es ist eine wissenschaftliche Erklärung dafür möglich, daß die verlobten Mädchen soviel besser aussehen und sich gelünder fühlen. Schon oft haben Ärzte darauf hingewiesen, daß Liebe eine heilsame und stärkende Macht ist. Sie haben festgestellt, daß Liebe und Ehe die Gesundheit ichwacher und zarter Frauen verbessern; ja man hat sogar Fälle von ernsthaften Krankheiten beobachtet, die durch den ganderhalten Einfluß der Liebe geheilt wurden. Wenn der Stolz und die Freude, vor allen anderen von einem Manne ausgewählt zu sein, sogar die Krankheit eines Mädchens heilen kann, dann ist es gewiß nicht überausend, daß manches Mädchen während der Verlobungszeit ausblüht und hübscher wird. Die Dichter haben immer wieder gefeiert, wie das Wesen einer Frau durch die Liebe eines Mannes geändert und umgeformt wird. Jede Erregung der Freude oder des Glücks hat ebenfalls einen körperlichen wie geistlichen Einfluß. Zweifellos ist die Liebe einer der stärksten Antriebe, die die Menschheit kennt; sie kann Freude und Leid erwecken, und sie wird dementsprechend auf den Menschen fördernd oder hemmend einwirken. Die Fälle, in denen Gefährdungen durch unglückliche Liebe verursacht wurden, sind zahlreich, aber nicht minder zahlreich sind die Fälle, in denen die Liebe ihre Heilkraft bewährt. Die Schönheit ist nicht nur eine Sache der Vererbung, sondern sie ist von festlichen Erregungen stark abhängig. Glück verleiht den Menschen, und es gibt nichts Relativeres, als das Lächeln eines Mädchens, das zur Liebe erweckt, oder der Ausbruch auf dem Gesicht einer Mutter, die sich über ihr erstes Kind beugt. Der Sonnenchein der Liebe erweckt die Menschenseelen zu einem schöneren Erscheinen, macht sie kraftvoller an Seele und Körper.“

Kind des Glücks

Es gibt Menschen, die das Glück zwingen, mühsam und jäh, Schwerearbeiter in Fortunas Dienst. Wenn sie Bilanzierend ihren Glückseligkeit überschlagen, wünschen sie sich den Schweiß von der Stirn und hinken lächelnd in den Klüffeln ihres Wohngens; und ganz tief in ihrem Innern hehrt die niederschuldtige Frage, ob das alles der Mühe wert war. Ah diese Schmiedeweiter des Glücks, — wie oft laßt der kräftig geschwungene Hammer schmerzhaft auf ihren armen Daumen!

Es gibt aber auch Menschen, denen sich das Glück aufzwingt, zudringlich wie ein junger Hund, durch seinen noch so berden Frustriert (des Unglücks oder der Unfähigkeit) zu verschwehen. Zu dieser Kategorie von Glückseligern gehört mein Freund Waldemar. Doch er eine glänzende Karriere gemacht hat, ohne eigentlich recht zu wissen, wie er dazu kommt, daß er ein armes Mädchen heiratet, welches eines Tages plötzlich Dollarcerein wird, das sind nur geringfügige Reibungsstände. Das passiert auch den Sonntagkindern Müller und Runge. In Waldemars Glück liegt etwas Mystisches. Er paßt eine Sache — nicht aus Dummheit, sondern aus Leichtsin und Unüberlegtheit — ganz verkehrt an, und sie wendet sich, gerade deshalb, zum Guten. Anderen hätte der gleiche Fehler den Hals gebrochen, — Waldemar bekommt davon einen Schwermut. Als Kind verzeigte ihm einmal ein Elfen einen schrecklichen Fußschlag, der gerade über den Augen trat; einen Zentimeter tiefer, und beide Augen wären weggegangen. Dieses symbolische Mal trägt er noch heute auf der Stirn — er ist vom Glück gezeichnet; der Schutzengel der Reinen, ein Delegierter Gottes, ist sein persönlicher Wächter, er schwört in einer unsichtbaren, rosigten Wolke, dem Glückseligkeit zu erwecken, wie Engelst gegen die tödlichen Stöße des Schicksals.

Er lauzet dem Glück nicht auf, im Gegenteil, er wird von ihm überfallen; er spekuliert in seiner Weise, ist keine Spielernatur, die das Glück ihren herausfordert, sondern er steht da, Hände in der Hosentasche, und wenn er sie umdreht, plumpst er immer ein Goldstück zur Erde. Natürlich hat auch Waldemar ein Verbot. Aber es fällt ihm nicht ein,

sich durch die Parodie gegen ihre Angriffe zu beschützen. Er laßt ihnen unbedünnt den Rücken, und wenn einer lächlich die Art der Niedertracht auf seinen ungeschützten Schweiß niederlassen läßt, dann frecht bestimmt die Art auseinander, den Hälften entquieft ein Glückseligens, und Waldemar fröhnt sich den Kopf. Es hätte ihn was gejährt. Er ist ein Inneobout des Glücks, eine Verleumdung dieses bitter schweren Daseins, ein Mann, dem das Glück folgt, wie ein dreifüßiges Hündchen, das nicht er dreifüßig hat, dem er keinen Hint gibt, so von dessen Existenz er nicht einmal Notiz nimmt.

Natürlich gelingt auch ihm manches daneben. Aber selbst seine faux pas sind im eleganten Tanzschritt ausgeführt, das blaue Auge, mit dem er dann kommt, ist faszinierend, das Lehrgeld, das er zahlt, trägt Wundergeschick, und das Festgeld, das er gibt, wird ihm tausendfach zurückgestattet. Wenn er Post anfaßt, befehlen sich die andern, und wenn er fällt, war es bestimmt eine Treppe, die hinaufführt zu neuen Erfolgen. Sein Glück ist nicht das des glückseligen Politikers, der Angst hat vor der Glückseligkeit, durch Prosongierung des Unglücks diesem zu entgehen hofft und doch der wätrlichen Veriperie des Schicksals verfallt. Es ist auch nicht das Glück des phlegmatischen Hans im Glück, der als Beclerler gewinnt. Das Glück meines Freundes Waldemar steht jenseits aller Logik, Kaufkraft und Schwerekraft; es kippt nicht um, es kennt keinen Wechsel. Er ist ein Protektionkind allerhöchster Instanzen, und wie atmetigen Glückseligens sind mit Recht empört über diese unglückliche Wetterwiderlichkeit da oben ...

Konflikt zwischen der Universität Jena und der thüringischen Landesregierung. Aus Jena wird berichtet: Der Rektor der thüringischen Landesuniversität Professor Dr. Max Hankel hat ein Schreiben an das thüringische Staatsministerium gerichtet, in dem es heißt: „Die Faltung, die das thüringische Ministerium für Volkshilfsbildung im Verlauf dieses Jahres, insbesondere in Bezug auf den Antrag der Universität gegenüber bewilligt hat, zwingen den Senat nach einstimmigem Beschluß ausdrücklich dazu Stellung zu nehmen. Das Ministerium hat sich in diesem kurzen Zeitraum in zahlreichen Fällen gegenüber der philosophischen, der juristischen und der medizinischen Fakultät ohne Angabe von Gründen über die pflichtmäßig gemachten und wohlverwogenen Vorschläge der Fakultät hinweggesetzt.“ Das Schreiben richtet dann die Wünsche der Fakultät ihre Erneuerungen aus. So wurde z. B. das neu begündete Ordinariat für Psychologie mit einem Kandidaten des Ministeriums besetzt. Die Vorschläge der philosophischen Fakultät aber ohne Angabe von Gründen abgelehnt. Es wird in dem Schreiben die Forderung erhoben, daß in Zukunft weitere Eingriffe des Ministeriums in das Selbstverwaltungsrecht der Universität unterbleiben. Denn sie sind geeignet, das Ansehen der Universität Jena zu untergraben und den in- und Ausland anerkannten Hochstand der deutschen wissenschaftlichen Forschung und Lehre aus der Stärke zu schädigen.

Eine wichtige Tagung der Erdbebenforscher. Die Deutsche Seismologische Gesellschaft hielt dieser Tage in dem Neubau der Reichszentralstelle für Erdbebenforschung in Jena in Anwesenheit überreichlicher und Schweizer Forscher ihre Jahresversammlung ab. Nach den erstatteten Berichten hat der Verkehr mit den Instituten des Auslandes mit Ausnahme von Belgien und Frankreich nahezu den Vorkriegsstand wieder erreicht. Auch den Erdbebendienst konnte die Reichszentrale mit Hilfe der deutschen Konsulate im Auslande wieder beleben. Die Veröffentlichung der Beobachtungsergebnisse und der wissenschaftlichen Untersuchungen bereitet allerdings große finanzielle Schwierigkeiten. Geshert ist die Schaffung eines einheitlichen matrikelmäßigen Beobachtungsablenkes in Deutschland, sowie eines Erdbebenkataloges des Deutschen Reiches auf tektonischer Grundlage. Hierfür ist besonders Dr. Sieberg, Jena, tätig gewesen.

Russische Hilfe für deutsche Gelehrte. Auf der letzten Tagung des Vorstandes des Klubs der Gelehrtenhäuser in Moskau gelangte die Anfrage deutscher Gelehrter zur Sprache. Der Klub beschloß einstimmig die Bildung einer Kommission zur Schaffung einer Hilfsorganisation durch Bereitstellung von Räumen in Gelehrtenhäusern für fränk und ermüdete deutsche Gelehrte, ferner die Selbstbeschaffung zur Schaffung eines Hilfsfonds zur Unterstützung deutscher wissenschaftlicher Institute und Heranziehung deutscher Spezialisten zur Arbeit in Russland.